

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 M. einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 M. Alles weitere über Rabatte usw. laut auflegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck ist mit Klage ob. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 36

Heftzahl: 231

Sonntag, den 24. März 1935

DL 2.35.387

34. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

über die Neuregelung der Zuständigkeit der Finanzämter des Landesfinanzamtesbezirktes Dresden auf dem Gebiete der Erbschaftsteuer und der Verkehrsteuern.

I.

Die Verwaltung der Erbschaftsteuer wird übertragen:

a) dem Finanzamt Bautzen

für die Bezirke der Finanzämter Bautzen, Bischofswerda, Ebersbach, Kamenz, Löbau und Zittau,

b) dem Finanzamt Dresden-Annenstraße

für die Bezirke der Finanzämter Dippoldiswalde, Dresden-Annenstraße, Dresden-Marknerstraße, Dresden-Röhrhofgasse, Dresden-Wasserstraße, Freital, Großenhain, Meißen, Dösch, Pirna, Radeberg, Riesa, Sebnitz,

c) dem Finanzamt Freiberg

für die Bezirke der Finanzämter Annaberg, Döbeln, Föfha, Freiberg, Gornitz, Marienberg, Rössen, Obergroßhain, Zschopau.

II.

Die Verwaltung der Gesellschaftsteuer, der Wertpapiersteuer für inländische Wertpapiere, der Börsenumsatzsteuer, der Wechselsteuer, der Obligationensteuer und die örtliche Nachprüfung auf dem Gebiete der Landesteuer wird übertragen:

a) dem Finanzamt Bautzen

für die Bezirke der Finanzämter Bautzen, Bischofswerda, Ebersbach, Kamenz, Löbau und Zittau,

b) dem Finanzamt Dresden-Klosterstraße

für die Bezirke der Finanzämter Dippoldiswalde, Dresden-Annenstraße, Dresden-Marknerstraße, Dresden-Röhrhofgasse, Dresden-Wasserstraße, Freital, Großenhain, Meißen, Dösch, Pirna, Radeberg, Riesa und Sebnitz,

c) dem Finanzamt Freiberg

für die Bezirke der Finanzämter Annaberg, Döbeln, Föfha, Freiberg, Gornitz, Marienberg, Rössen, Obergroßhain und Zschopau.

III.

Die Abstempelung von Lotterielosen wird dem Finanzamt Dresden-Klosterstraße für den Bezirk des Landesfinanzamtes Dresden übertragen.

IV.

Die Abstempelung ausländischer Wertpapiere wird dem Finanzamt Leipzig Mitte für den Bezirk des Landesfinanzamtes Dresden übertragen.

V.

Die Zuständigkeitsänderungen treten am 1. April 1935 in Kraft.

Der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden.

Öertliches und Hächtliches.

Ottendorf-Okrilla, am 23. März 1935.

Am Sonntag veranstalten ab vorm. 10 Uhr die Schützen- und Kleinkaliber-Schießsportvereine im Reichshaus ein Schießen zu Gunsten des R.W. Freunde des Schießens, benützt diese Gelegenheit und helfst damit dem Liebeswerk für unsere ärmsten Volksgenossen!

Am 21. März feierte ein geborener Ottendorfer, Herr Kurt Stange, Neu-Brodwitz, sein 25 jähriges Jubiläum in der Glasfabrik, Aktiengesellschaft, Brodwitz.

Die rege Anteilnahme zeugte von der großen Beliebtheit, deren sich der Jubilar bei der ganzen Belegschaft erfreut. Herr Stange hat sich nicht nur als Angestellter der Firma Verdienste erworben, sondern gebührt auch seinem außerdienstlichen Wirken als Brandmeister der Fabrik-Feuerwehr, als Mitglied des Prüfungsausschusses des Feuerwehr-Bezirksverbandes Meißen und als Aufsichtswort Anerkennung. Der Betriebsführer konnte ihm das von der Handelskammer Dresden für 25 jährige Treue in der Arbeit verliehene Ehrenzeichen überreichen. Blumenpenden und Geschenke seitens der Firma und der Belegschaft erfreuten außerdem den Jubilar. Wir wünschen Herrn Stange weitere erfolgreiche Tätigkeit.

— 56 Jungen und 30 Mädchen treten den Weg ins Leben an. Sie hatten sich zu einer Schulentlassungsfeier in der Schauburg-Vollspielen eingefunden. Der Raum ist für feierliche Veranstaltungen recht geeignet. Die Elternschaft nahm Anteil an der für das Leben ihrer Kinder bedeutenden Feier. Auch die Ortsgruppe der NSDAP., die Gemeindeverwaltung und die Kirche hatten Vertreter entsandt. Nach dem Einmarsch der Schulkinder und der Klassenwimpel wurde gemeinsam der 1. Vers des Chorals „Bis hierher hat mich Gott geführt“ gesungen. Dann sprachen die Kinder gemeinsam „das deutsche Gebet“. In seinen Abschiedsworten gedachte der Schulleiter, Pp. Dittrich, der gefallenen Soldaten und des verstorbenen Schulkameraden, an dessen Grab ein Kreuz niedergelegt wurde. Falsche Fährten und falsche Parolen gaben dem deutschen Vaterland in den letzten Jahren das Gerüchte. Heute kennen wir nur eine Fahne und eine Parole: Deutschland! Nicht in graue Vergangenheit brauchen wir zurückgehen, um die Seele des neuen Deutschlands zu fühlen. Alle haben wir das Geschehen miterlebt, das das neue Deutschland formen wird: Die Bekämpfung des Partei-programms, Fortschritt, Rückkehr der Saar und Verklärung der Wehrhoheit. Noch ist das alles nicht Geschehen. Noch stimmt aus diesen Geschehen die Kraft in das deutsche Volk, gibt der Volksgemeinschaft Richtung und Ziel. Dieser Volksgemeinschaft zu dienen, sei es im Landjahr der Mädel, oder im Arbeitsdienst oder dann als Soldat, sei höchste Ehre für das junge deutsche Geschlecht. Nicht dem Einzelnen allein gehört sein Körper, sondern dem Volk, das ihn geboren hat. Wenn die Jugend mit dem Blick auf den Führer aufwächst, dann können die kommen, die immer verneinen müssen, das der Frühling des deutschen Volkes ist, wird daran nur wachsen. In einem Sprechchor legten die jungen Menschen das Bekenntnis zu Deutschland ab. Ein Kinderchor sang den von der Schule scheidenden Kameraden ein Abschiedslied. Mit dem Gedicht „Auf ans Werk die Hand“, dem Gedanken an den Führer und dem Deutschland- und Fortschritt-Lied sang die Feierstunde aus.

— Auf die Bekanntmachung des Finanzamtes Radeberg, betr.: die Zuständigkeitsänderungen auf dem Gebiete der Erbschaftsteuer und der Verkehrsteuern ab 1. April 1935, wird aufmerksam gemacht.

— In unserem Orte findet am Montag und Dienstag die letzte Pfundsammlung dieses Winters statt. Möchte mit einem glänzenden Ergebnis das hiesige Winterhilfswerk abschließen.

Ernst Moritz Arndt-Feyer.

Weihevoller Stunden erleben wir am vergangenen Mittwoch Abend, da der stellvertretende Superintendent von Dresden-Land, Herr Oberkirchenrat Dompfarrer Schulnecht, in einer eindrucksvollen Feier den Geist des Dichters Ernst Moritz Arndt wieder aufleben ließ, eines Mannes von tiefster Frömmigkeit und glühender Vaterlandsliebe, der vor mehr als 100 Jahren in der Zeit der tiefsten Demütigung unseres Vaterlandes durch Napoleon I. den gesunkenen Sinn unseres Volkes wieder aufrichtete und unser Vaterland durch begeisterte Lieder und Worte der Freiheit wieder entgegenführen half. Vorlesungen von besonders gehaltreichen Stellen aus den Werken des Dichters mahnten uns: Bergiß dein Volk nicht! Denk an deine Zukunft! Halte fest an deinem Glauben! Ganz besonders aber war die Predigt dazu angeht, zu zeigen, was der Dichter Arndt auch unserer Zeit noch zu sagen habe. Auf Grund von Ps. 85, 9-14 führte der Redner den lauschenden Hörern fünf Säulen des Volkslebens vor die Seele: Friede, Güte, Gerechtigkeit, Ehre und Treue und wies nach, wie nur durch Ausübung jener Tugenden ein Volk auf die Dauer geistig gesund bleiben könne. Aufgebaut auf dem Grunde gemeinamen Volkslebens beleuchtete die herrliche Predigt des modernen Gedankengut trefflich von der hohen Warte der Religion und durchdrang es mit dem Geiste des Evangeliums.

Die Gemeinde erbaute sich an dem Gesange Arndtscher Kirchenlieder.

Dank gebührt dem Dompfamenchor, dem Freim. gem. Kirchenchor und dem gut geschulten Sprechchor, die viel zur andächtigen Stimmung beitrugen. Dank auch Herrn Kantor Beyer, der als Obmann der hiesigen Ortsgruppe der deutschen Christen die Abhaltung der seltenen Feier angeregt und vorbereitet hatte.

Dresden. Wieder eine Fallschmünzerwerkstatt ausgehoben. Nachdem es der Polizei erst vor einigen Tagen gelungen war, einen Fallschmünzerwerkstatt zu machen, konnte jetzt erneut eine Fallschmünzerwerkstatt ausgehoben werden. Umfangreiches Herstellungsgerät wurde sichergestellt und der Besitzer des Materials, ein 23jähriger Mann, festgenommen; er konnte der Herstellung solcher Zweimarkstücke überführt werden. Die Fallschmünzen sind gut gelungen und sehr schwer als solche erkenntlich; eine Anzahl Fallschmünzen befindet sich bereits im Verkehr; an ihrer Verbreitung waren zwei jüngere Männer beteiligt, die ebenfalls ermittelt werden konnten.

Zwei Kraftwagenführer geflüchtet

Wie bereits gemeldet, wurde auf der Kesselsdorfer Straße in Dresden ein Radfahrer von einem Kraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Bei dem Getöteten handelt es sich um den siebzehn Jahre alten Lehrling Erich Paul. Der schuldige Kraftwagenführer hatte sofort nach dem Unfall die Beseitigung ausgeschaltet und war mit erhöhter Geschwindigkeit davongefahren. Die Polizei konnte einige Stunden später den Schuldigen, Walter Schlegel aus Blankenstein bei Wilsdruff, ermitteln und festnehmen.

In Gornau bei Chemnitz wurden zwei Radfahrer von einem Personenkraftwagen überfahren. Der Wagenführer hielt ungefähr 120 Meter hinter der Unfallstelle an, erfuhr die Glassplitter und Trümmer vom Wagen und fuhr dann, ohne sich um die Ueberfahrenen zu kümmern, weiter. Die Verunglückten mußten mit schweren Knochenbrüchen, Prellungen usw. dem Chemnitzer Krankenhaus zugeführt werden.

Dresden. Mutter und Kind in den Tod. In der Forststraße war eine 37 Jahre alte Ehefrau mit ihrem 11jährigen Kind freiwillig in den Tod gegangen; beide wurden gasvergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Dresden. Die Krotuswiesen blühen. Die berühmten unter Naturschutz stehenden Krotuswiesen bei Drehbuck und bei Schloßchen Borschenberg stehen bereits wieder in Blüte und bieten einen herrlichen Anblick; auch die Raritätenwiesen im Polenztal bilden jetzt ein gern besuchtes Wanderziel.

Meißen. Zeitungsverbot. Das „Meißner Tageblatt“ wurde für einen Tag verboten, weil diese Zeitung im Anzeigenteil eine Anzeige folgenden aufreizenden Inhalts veröffentlichte: „Biel zu früh für seine Freunde verschied der frühere Meister vom Stuhl der Freimaurerloge zur Akazie, Dr. med. Bernhard Zimmermann. Sein Wirken für die hohen Aufgaben der Freimaurerei sichert ihm unser treues Gedenken in alle Ewigkeit. Freimaurerloge zur Akazie in Liquid.“

Aue. Vier Kraftwagen verbrannt. In einer Kraftwagenwerkstatt in der Leipziger Straße brach auf bisher nicht geklärte Weise ein Feuer aus, dem vier Wagen zum Opfer fielen. Die Belegschaft und die Feuerwehr konnten das Feuer eindämmen.

Plauen. Vierjähriges Kind überfahren. In der Wehbachstraße wurde der vierjährige Sohn des Kraftwagenschlossers Buchheim von einem Lieferkraftwagen überfahren und tödlich verletzt. Die Schuld an dem Unfall dürfte den Kraftwagenführer treffen, der die für den Kraftwagenerkehr gesperrte Straße benutzte.

Leipzig. Schmiedewaren-Betrüger. Ein unbekannter Mann bestellte fernmündlich bei einer Eisenhandlung im angeblichen Auftrag eines Schmiedemeisters in Seifertshain eine größere Anzahl Hufeisen und andere Bedarfsgegenstände für Schmiede im Gesamtwert von etwa 104 M. Kurz nach dem fernmündlichen Anruf holte der Besteller die Ware ab, um sie angeblich an den Schmiedemeister abzuliefern. Bei Zustellung der Rechnung stellte sich heraus, daß von dem Schmiedemeister in Seifertshain die Bestellung nicht aufgegeben war und er auch die Ware nicht bekommen hatte.

Burgstädt. Die „Enthezerin“ ergaunzte 5000 M. Die 27jährige Gertrud Köhke aus Köhndorf, die mehreren Bauern in der Umgebung vorgespiegelt hatte, daß sie ihre Kuhställe von Zauberei entziffern könne, hat, wie man jetzt durch die Gendarmerie feststellen ließ, bisher in neun Fällen 5000 M. ergaunert. Wie viele Landwirte noch hereinfallen sind, läßt sich noch nicht feststellen, denn die meisten Geprellten ziehen es vor, über ihren Reinfall zu schweigen.

Einladung an Deutschland zur zweiten Konferenz in Italien?

London, 22. März. Wie Reuters zu der Unterhaltung am Donnerstag ergänzend meldet, hat der englische Außenminister Sir John Simon von der Möglichkeit einer Einladung an Deutschland zur Teilnahme an der zweiten Konferenz, die bekanntlich in Italien stattfinden soll, gesprochen. Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Italiens, und unter Umständen auch Deutschlands, hätten dann, so meldet Reuters weiter, die Möglichkeit, nach der Reihe der Ministerbesuche unter den veränderten Umständen die Lage zu besprechen.

Verhandlungen von Angesicht zu Angesicht

London, 22. März. „Times“ sagt in einem Leitartikel, Sir Herbert Samuel habe im letzten Augenblick daran erinnert, daß Simon als Vertreter der ganzen Nation nach Berlin gehe. Auch Lansbury's Rede und der allgemeine Beifall, der ihr folgte, hätten gezeigt, daß der Staatssekretär des Äußeren bei seiner Friedensmission tatsächlich die Unterstützung aller Parteien habe. In der britischen Öffentlichkeit habe das Wiedererscheinen Deutschlands als vollbewaffnetes Land die Wirkung gehabt, scharfe Meinungsverschiedenheiten zu verursachen. Die Engländer übten entweder scharfe Kritik an ihrer Regierung oder sie seien wilde Franzosenfreunde, hitzige Deutschen- oder aber unerwarteterweise Russenfreunde; aber alle Engländer seien tatsächlich der Meinung, daß man mit Deutschland von Angesicht zu Angesicht verhandeln müsse.

und daß sei der Hauptzweck der Reise Simons.

Laval ist hilflos.

Paris, 22. März. In ihren Meldungen über die Uebersetzung der französischen Protestnote an Reichsaußenminister von Neurath unterstreichen die Blätter mit Nachdruck, daß die kurze Unterredung, die sich angegeschlossen habe, in höflichem und korrektem Tone stattgefunden habe. Fertinax spricht im „Echo de Paris“ aber nichtsdestoweniger von einer „barbarischen Abfertigung“ des französischen

Botschafters und benutzt die Gelegenheit, um die Politik des französischen Außenministers in schärfster Form zu kritisieren. Laval sei in den Quai d'Orsay eingeschlichen, nachdem er sich durch allerlei Verschleierrungen das Vertrauen Doumergues verschafft habe. Heute fehle ihm aber seine verschlagene Ideologie. Er sei hilflos. Im Ministerrot habe er sich zunächst geweigert, den Völkerverbund anzuerkennen, habe sich aber schließlich doch dazu bequemen müssen. Die gleiche Haltung habe er bei den Verhandlungen mit Rußland eingenommen und schreite nun, durch die Ereignisse gezwungen, vorwärts. Der „Welt Parisien“ erklärt u. a., daß der Ton der Unterhaltung normal gewesen sei. Der Reichsaußenminister habe der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die kommenden Verhandlungen mit dem englischen Außenminister gute Ergebnisse zeigten, die geeignet seien, die Gemüter zu beruhigen. Der Außenpolitiker des „Journal“ meint, mit Worten könne man jetzt nicht mehr weitergehen. Selbst der Schritt in Genf werde nur mit Worten enden.

Die Simon-Rede, eine unangenehme Ueberraschung für Frankreich.

Paris, 22. März. Die Erklärungen, die der englische Außenminister am Donnerstag im englischen Unterhaus abgegeben hat, werden von der Pariser Presse sehr verschieden ausgelegt. Während einige Blätter, wie beispielsweise der rechtsstehende „Tour“, sie als eine energische und mutige Stellungnahme bezeichnen, spricht Fertinax im „Echo de Paris“ von einer neuen Ueberraschung.

Sir John Simon verjage nichts mehr und nichts weniger als Frankreich zum Viererpakt zurückzuführen, indem er der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Deutschland an der zweiten beabsichtigten Konferenz in Compo teilnehme.

Das sei ein unannehmbares Vorgehen und es sei zu hoffen, daß der französische Außenminister stark genug sei, um dieses Manöver zu durchkreuzen.

nischen Note in Berlin und die ablehnende Stellungnahme Deutschlands in großen Schlagzeilen. „New York Times“ und „New York American“ bemerkten dazu in Leitartikeln, daß die an Deutschland gerichteten Proteste nicht mehr bedeuten, als die seinerzeit Japan zugegangenen.

Der Leitartikel des „New York American“ folgt in Form einer Zuschrift eines amerikanischen Bürgers, die Gesamtlage dahin zusammen, daß Deutschland nichts tue, was man von ihm nicht erwartet habe und daß es nichts tue, was die anderen nicht auch täten. Der Verfasser vertritt die Ansicht, daß der Siegervertrag gewesen, der die Aufgabe gehabt habe, den Besiegten in der Unterwerfung zu halten, aber niemand habe geglaubt, daß Deutschland dauernd in dieser Lage verbleiben werde. Jedermann habe gewußt, daß die Zeit kommen werde, in der Deutschland die Gleichberechtigung unter den Völkern verlangen und erhalten werde.

Italien für die Revision und europäische Zusammenarbeit.

Mailand, 22. März. Die norditalienischen Blätter gehen in ihren Kommentaren zu der italienischen Note an Deutschland davon aus, daß

Italien immer für eine gerechte Revision des Versailler Vertrages eingetreten sei,

daß aber das einseitige Vorgehen Deutschlands verurteilt werden müsse. „Popolo d'Italia“ betont, daß die Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland erforderlich sei, damit Europa nicht in gegnerische Blöcke zerfalle. Weitere Abmachungen sind mit den Ost-, Balkan- und Donaustaaten, die mit ihrem Anteil und ihren Funktionen im europäischen Leben nicht ausgeschlossen sein dürften, zu treffen. „Stampa“ schreibt, die Zusammenarbeit mit Deutschland sei ein wertvoller Faktor für den Frieden und die Beruhigung, aber nur durch einen Pakt, der bei einer Aenderung der „Sicherungsverhältnisse“ Ueberraschungen ausschließe.

Der Führer in Wiesbaden.

Wiesbaden, 21. März. Nach seiner Erkrankung hat der Führer Gelegenheit genommen, für einige Tage Erholung in dem wundervoll gelegenen Taunusbad Wiesbaden zu suchen. Das Hotel „Rosa“, in dem der Führer Wohnung genommen hat, liegt in voller Ruhe da, und auch in den benachbarten Straßen, namentlich in der breiten Wilhelmstraße, wird der Wunsch des Führers nach Ruhe durchwachen respektiert. Wohl warten Tausende begierig darauf, den Führer zu sehen; wo er erscheint, strecken sich ihm die Arme beifertig entgegen, lärmende Kundgebungen aber unterbleiben. Den Vormittag leitete der Führer mit einem einflügeligen Spaziergang in dem herrlichen Kurgarten ein, begleitet u. a. von Herrn von Ribbentrop und dem Reichspräsidenten Dr. Dietrich. Später befristete der Führer eingehend das Kurhaus. Nach dem Mittagessen, in dem auch der inzwischen mit Flugzeug aus Berlin eingetroffene Reichsminister Dr. Goebbels teilnahm, begab sich der Führer durch eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge nach dem Staatstheater, das er unter Führung von Intendant v. Schirach eingehend besichtigte. Den Abschluß des Nachmittags bildete ein Besuch des Führers auf dem Neroberg, wo er die überwältigende Aussicht über die Bäderstadt hinaus in die Rhein- und Mainebene genoss.

Entlassung von Länderministern aus ihrem Amt.

Berlin, 21. März. Auf Vorschlag des Reichsstatthalters in Bayern hat der Führer und Reichkanzler den bayerischen Staatsminister für Wirtschaft, Hermann Esser, aus seinem Amt entlassen. Das Ausscheiden Essers aus dem Amt erfolgt im weiteren Zuge der Durchführung der Reichsreform und damit im Zusammenhang stehenden Umstellung der bayerischen Verwaltung.

Auch Volksbildungsminister Dr. Hartnack scheidet aus. Berlin, 21. März. Auf Vorschlag des Reichsstatthalters in Sachsen hat der Führer und Reichkanzler den sächsischen Volksbildungsminister Dr. Wilhelm Hartnack aus seinem Amt entlassen.

Proteste ohne Gründe.

Am Donnerstag sind die Protestnoten Frankreichs und Italiens in Berlin überreicht worden. Sie liegen noch — wie es zu erwarten war, auf der politischen Linie, die in Versailles begann und in der Ungleichheit in Europa eine notwendige Voraussetzung jeder Politik sieht.

Die Konstruktionen, auf denen die Proteste sich aufbauen, gehen am Tatbestand vorbei. Nicht Deutschland hat die Militärbestimmungen des Versailler Vertrages gebrochen, es hat nur den Bruch der Vereinbarungen, die die allgemeine europäische Abrüstung forderten, durch die übrigen Nationen festgelegt und die Folgerungen daraus gezogen, die es im Interesse seiner eigenen Sicherheit ziehen mußte.

Das Reich ist den Protesten in würdiger Form entgegengetreten. Wir aber hoffen, daß sie einen letzten Schingel unter die Rechtsboden von früher darstellen und daß sie abgelöst werden von einer wirklich friedlichen Zusammenarbeit der europäischen Völker, die allein auf dem Boden der jetzt geschaffenen Gleichberechtigung bestehen kann.

Im Spiegel der Berliner Presse.

Berlin, 22. März. Die französische und die italienische Protestnote werden, größtenteils auch in Verbindung mit der Rede des Winterpräsidenten Flandin im Senat, von den Berliner Morgenblättern eingehend besprochen. Im „Völkischen Beobachter“ heißt es, in der Senatsrede des Winterpräsidenten Flandin komme die französische, noch ganz im Versailler Geist wurzelnde Denkwiese am deutlichsten zum Ausdruck. Seine Darstellung der französischen Politik in den letzten 15 Jahren sei derartig einseitig, daß jeder vernünftige Mensch der Welt sofort die falsche

Argumentation der Pariser Politik auf den ersten Blick erkennen könne. Der Protestschritt der französischen Regierung in Berlin weise eine offensichtliche Unschicklichkeit mit der Note Barthous vom 17. April 1934 auf, die endgültig eine Lösung der Abrüstungsfrage durch Vereinbarung zwischen den Hauptmächten unmöglich gemacht habe. Alle Vorschläge, die von französischer Seite ausgingen, verfolgten immer den gleichen Zweck, in der Praxis die Deutschland im Dezember 1932 zugestandene Gleichberechtigung zu hinterziehen. — Die „Deutsche Allg. Ztg.“ stellt einen wichtigen Unterschied zwischen der französischen und der italienischen Protestnote fest. Die italienische Note bringe immerhin den Grundgedanken der vollen deutschen Souveränität zum Ausdruck und bestätige das deutsche Recht auf Gleichberechtigung, während Frankreich sich auf das Sicherheitsrisiko verleihe, um dieses deutsche Recht abzubrechen. Ein weiterer Unterschied der beiden Noten liege im Ton. Es erübrige sich, im einzelnen die historische Darstellung richtigzustellen, die Frankreich sich für das Scheitern der Abrüstungsverhandlungen und die dann folgende zwangsweise Entwicklung zurechtgelegt habe. Der Aufruf Adolf Hitlers habe diese alten Legenden zertrümmert. Der „Berliner“ sei einseitig gebrochen, weil nicht abgetrübt wurde. Hierdurch sei die „Sicherheit für alle“ illusorisch geworden. Das sei der klare Sachverhalt, und der historische Ablauf brauche im einzelnen nicht wiederholt zu werden, denn gegen jeden Satz der französischen Note ließe sich un schwer eine Gegentese aufstellen.

Papierene Proteste.

Neuport, 22. März. Die Neuporter Morgenblätter bringen die Uebersetzung der französischen und italia-

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Kobolt

(Nachdruck verboten.)

Da hing an der Wand gleich neben der Tür die schaurige Maske, die Frau Vossen gar nicht mehr anzusehen wagte. Drüben auf dem kleinen, niedrigen Wäscheschränken stand eine Schale, kunstvoll zusammengefügt aus einer Anzahl winziger Muscheln. Darüber an der Wand befanden sich zwei geknickte Schmiedeker aus einem fremdartigen grünlichen Holz. Der Wand war mit Ornamenten bunt bemalt.

Was Lonia in der Vitrine untergebracht hatte, konnte Frau Vossen von ihrem Platz aus nicht sehen. Sie trug auch kein Verlangen danach. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt einem kleinen, gerahmten Bild: einer Photographie, die auf dem Wäscheschränken stand. Sie stellte einen jungen Mann dar, der mager und bager aussah und entfernt an Herrn von Hankf erinnerte. „Wer ist das eigentlich?“ wagte Frau Vossen zu fragen. „Ein Verwandter?“

„Das ist Lonia's verstorbenen Verlobter.“ „So?“ Frau Vossen sagte nichts weiter. Es wäre unziemlich gewesen. Aber nach ihrer Meinung schied es sich ganz und gar nicht für ein junges Mädchen, das seit drei Tagen abermals verlobt war, das Bild eines andern Mannes auf den Nachtschrank zu stellen. Vielleicht hing sie an ihm? Liebt sie ihn noch immer? Ganz gleich — es gehörte sich nicht! Und sie sah voraus, Herr Oderoth würde dafür sorgen, daß die Photographie bald wieder verschwand. Sie würde ihm diesmal sogar recht geben... Sie bezog wieder ihren gewohnten „Schwapposten“ in der Erkerstube und erzählte, was sich gestern ereignet hatte: Als Georg gegen vier Uhr kam, um Lonia abzuholen, war sie noch dabei gewesen, sich „wohnlich“ einzurichten. Er half ihr; denn anscheinend hatte er es eilig gehabt, nach Caputh hinauszu kommen. Lonia indes in trübseliger, wie gewöhnlich, und schließlich wurde Frau Vossen nach Hause geschickt. Die beiden hatten ihrer nicht mehr bedürft.

„Dann find also Lonia und mein Vetter als letzte aus der Wohnung weggegangen?“

„Ja, Wie so?“ „Ja, Wie so?“ „Als ich gestern abend nach Hause kam, war die elektrische Leitung entzwei. Keine einzige Lampe brannte.“ Sofort begann Frau Vossen eine Verteidigungsrede.

Sie sei es bestimmt nicht gewesen! Sie habe gestern weder geplättet noch die Teppiche abgesaugt noch —

„Aber Sie wissen auch nicht, ob die Leitung noch in Ordnung war, als Sie gingen?“

„Nein, sie wußte es nicht.“ „Wie haben Sie sich denn bloß im Dunkeln bedolten?“

„Eine Sicherung war durchgebrannt. Ich habe statt dessen ein Stückchen Draht eingeklemmt. Bitte, besorgen Sie im Lauf des Tages Ersatz!“

Das versprach Frau Vossen. Marleen hatte nicht ganz die Wahrheit gesagt: Das Stückchen Draht hatte sie eingeklemmt, als er sich mit ihr die Szonagse-Maske hatte ansehen wollen.

„Ja, Fräulein Oderoth, und nun wird es ja wohl langsam wieder Zeit für Sie, nach Dahlem zu fahren?“ meinte Frau Vossen, mit einem Blick auf die Schreibstube.

„Ich fahre heute nicht.“

„Wie? Sie — fahren heute nicht?“ Und, mit einem besorgten Blick: „Sind Sie etwa krank?“

„Ich werde überhaupt nie mehr nach Dahlem fahren; auch nicht mehr nach Bornim; und erst recht nicht mehr zur Universität. Aus ist es damit — erledigt!“

„Ja — aber —“

„Heute fahre ich nach Wannsee hinaus, Frau Vossen! Ich lege mich in mein Boot und dampfe ins Blaue hinein!“

Marleen stand auf. Sie lächelte. „Ich habe es nämlich Lonia nachgemacht, Frau Vossen!“

„Sie haben sich verlobt?“

„Ja!“

„Mit Herrn Frings?“

„Nicht!“

„Hab' ich mir gedacht!“

„Doch! Warum?“

„Gott —“, sagte Frau Vossen und legte den Kopf schief, „man macht sich doch so seine Gedanken...“ Sie geriet richtig in Verlegenheit, wie sie ihre Freude über Marleens Wahl und ihre Glückwünsche auf geistreiche Weise ausdrücken sollte. Es war schwer. Sie wischte sich die Hände am Küchentisch ab, obgleich sie ganz sauber waren. „Also — dann gratuliere ich, Fräulein Oderoth! Von ganzem Herzen! Glück wünsche ich Ihnen — Ja! Und — recht, recht viel Glück! Und sie sollen auch —“ Weiter sprach sie nichts mehr. Es gelang nicht. Sie ward gerührt von ihren eigenen Worten.

Aber nachher in der Diele, wo sie Marleen in den Mantel half, und nicht in so greller Beleuchtung stand

wie vorher im Erker, sagte sie mit halb erschlaffter Stimme: „Ich bin Ihnen eine fremde Frau, Fräulein Oderoth, und habe bei Ihnen im Lohn. Aber gut mein ich's doch halb doch mit Ihnen. Ja... Ich habe keine Tochter, aber mein Leben lang hab' ich mir eine gewünscht, und immer sind es Jungen geworden. Und die sind nun groß und weit in der Welt... Und deshalb bin ich so glücklich, daß Sie einen sonetten und guten Menschen gefunden haben wie den Herrn Frings und nicht so einen wie...“

„Ich will nichts sagen! Nein, unfernein denn das nichts an...“ Aber Sie, Fräulein Marleen. Sie sollen glücklich und froh sein! Allezet...“ Hier versagte ihr wieder die Rede, und weil sie das Gefühl hatte, längst nicht herzlich und warm genug gesprochen zu haben, nahm sie Marleen in die Arme, drückte deren Kopf hart an ihre warme, weiche Schulter und küßte sie behutsam mit leisem Schmagern, rechts und links auf die Wangen.

„Gott segne Sie, Fräulein Marleen!“ murmelte sie.

Dann ging sie schnurstracks in die Küche und schloß hinter sich die Tür mit einem Nachdruck, wie sie es immer tat, wenn sie nicht gehört werden wollte.

Obwohl Marleen viel zu früh kam, stand als Rimousine schon vor dem Hause. Er stieg aus, als er sie kommen sah, und küßte ihr stumm die Hand. Aber seine Schulter hinweg erblickte sie auf dem Platz, den sie einnehmen sollte, einen großen Staub gelblichroter Rosen.

„O mein Junge!“ sagte sie erst. Dann, leiser und zärtlich: „Mein Geliebter!“ Und, als er den Blick zu ihr hob: „Mein Güter! Bravo!“

„Christo also weiß es schon!“ sagte sie. „Einem Menschen mußte ich's doch erzählen! Es ging nicht anders. Keine Mutter hab' ich heute noch nicht zu Gesicht bekommen, und eigentlich war ich froh darüber; denn zu ihr möchte ich lieber gemeinsam mit dir gehen.“

„Gewiß, das werden wir tun, Ull!“

„Und nun steig ein, Marleen!“ Als sie sahen, fragte er: „Bist du nun endgültig genesen, du Armes?“

„Der Angst vor Szonagse? Von der Guanarra allem?“

„Von allem! Und endgültig!“

„Das ist schön, Marleen! Die schrecklichen roten Male an deinem Arm: Zufall oder Einbildung — es war vorstimmt nichts anderes!“

(Fortsetzung folgt.)



Simons Instruktionen für Berlin.

Die Unterhaus-Aussprache über die Reise des Außenministers.

London, 21. März. Vor gutbesetzten Bänken begann im englischen Unterhaus die von der Opposition verlangte Aussprache über die bevorstehende Festlandreise von Simon und Edens. Als erster sprach der Führer der oppositionellen Arbeiterpartei, Lansbury. Die Nachrichten über die Ereignisse in Deutschland hätten in England eine solche heftige Erschütterung verursacht, daß sie nur mit den Geschehnissen in August 1914 verglichen werden könnten. Die Mentalität in England und im Ausland sei die Mentalität des Krieges. Jede Regierung sage, daß sie nicht für den Krieg, sondern für den Frieden tüfte, und das auch nur deshalb, weil die anderen Nationen tüfteten. Die Dinge seien heute so weit gediehen, daß Deutschland nicht nur die Gleichheit des Status in der Gemeinschaft der Nationen verlange, sondern auch das Recht, einen Vertrag zu zerreißen und eine Rüstungspolitik zu verfolgen, die unvermeidlich zu einem Rüstungswettstreifen und schließlich zu einem Kriege führen werde.

Die Arbeiterpartei sei der Auffassung, daß der Auftrag, den der Außenminister für seine Berliner Reise erhalten, völlig neu gehalten werden müsse. England müsse in der Rüstungstrage die Führung übernehmen und sich bereit erklären, den Luftkrieg auf dem Altar der Abrüstungskonvention zu opfern. „Es ist“, so schloß Lansbury, „so glaube ich, der Bankrott des staatsmännischen Denkens, der überall im Wege steht. Wir klammern uns an den alten Gedanken, daß in irgendeiner Weise das Unglück des anderen uns zum Vorteil gereichen könnte. Die Arbeiterpartei glaubt nicht daran.“

Für die liberale Opposition sprach Sir Herbert Samuel. Er vertrat den Standpunkt, daß nichts geschehen dürfe, was Simon bei seinen höchst schwierigen Verhandlungen in Verlegenheit bringen könnte. Er solle die Auffassung Lansburys über den Einbruch, den die deutsche Erklärung auf das britische Volk gemacht habe, das Gefühl der Beunruhigung und des Vergers in England und anderen Ländern sei allgemein. Es sei nur natürlich, wenn der Wunsch geäußert werde, zu protestieren und zu appellieren. Es sei aber notwendig, zu überlegen, ob hiermit ein nützlich Ergebnis erzielt werden könnte. Die juristische Auffassung der Franzosen sei an sich heilig und nicht zu verletzen, aber die Ereignisse der letzten sechzehn Jahre, wie beispielsweise die Nichtabrüstung der alliierten Mächte, hätten die Aktion unterhöht. Andererseits sollte Deutschland über die Haltung Großbritanniens nicht im Zweifel gelassen werden: Gleichheit des Status für Deutschland — ja; militärische Vorherrschaft Deutschlands — nein. (Beifall.)

Die Rede Simons.

Darauf begann Außenminister Simon seine Rede. Wir hoffen, so erklärte der Außenminister, in wenigen Tagen eine freimütige Aussprache mit dem Kanzler des Reiches zu haben, denn der Berliner Besuch verlangt völlige Freimütigkeit. (Beifall.) Einer Erörterung dieser Art kann keine öffentliche Generalprobe vorausgehen. Es ist allgemein bekannt, daß diese Besuche, die Eden und ich in Berlin, Moskau und Warschau abzustatten im Besitz sind, eine Informationsreise darstellen. Ich übertrage keineswegs, wenn ich sage, daß die deutsche Mitteilung vom vergangenen Sonnabend für ganz England wie ein schwerer Schlag gekommen ist. Sie hat unermesslich die Proteste der britischen, der französischen und der italienischen Regierung herausgefordert. Was ich sage, ist nicht dazu bestimmt, irgendeine Frage zu präjudizieren oder irgendeine Behauptung von irgendeiner Seite als grundlos abzutun; aber im Interesse der Zusammenkunft möchte ich feststellen, daß das Ziel der bevorstehenden Besprechung darin besteht, eine Regelung auf dem Wege der Vereinbarung zu fördern. Das ist, wie ich sagen muß, das genaue Gegenteil einer Regelung auf dem Wege einer einseitigen Mitteilung.

Einseitige Aufzündung — welcher Art auch immer die Erklärung hierfür sein mag — erhebt unvermeidlich die Frage nach dem Wert von Abmachungen. (Beifall.) Und dies war eine sehr schlechte Vorbereitung für künftige Abmachungen. Wie ich überzeugt bin, werden mir alle zustimmen, daß wir unter diesen Umständen protestieren mußten. Nichtsdestoweniger wird das Unterhaus zugeben, daß die Schritte, die wir in Verbindung mit diesem höchst ersten Ereignis getan haben, die weiteren Schritte gewesen sind.

Wir fordern eine Versicherung, daß der Umfang der Besprechungen in keiner Weise beschränkt werden soll, und nachdem wir diese Vorbehalte und diesen Protest gemacht haben, bin ich davon überzeugt, daß es notwendig und richtig ist, diesen Besuch durchzuführen.

Aber ich muß noch eine Bemerkung über die deutsche Mitteilung machen. Nicht nur der Zeitpunkt der Mitteilung, sondern die Natur und der Inhalt der Mitteilung werfen ein so löbendes Licht auf die Aussichten einer Regelung durch Vereinbarungen. Ich will heute nicht auf Zahlen eingehen, aber eins muß festgehalten werden: Die in der Mitteilung angebotenen Ziffern für die deutsche Heeresstärke sind so groß und gehen so beträchtlich über die vor weniger als einem Jahr vorgeschlagenen Zahlen hinaus, ja überschreiten in der Tat alles, was zur Zeit irgend eine Macht in Westeuropa auszubieten hat, daß sie einen Zweifel darüber aufwerfen, ob ein Abkommen mit einigen der Nachbarn Deutschlands möglich sein würde, falls auf solche Ziffern bestanden werde.“

Simon beteuerte hierauf erneut den Friedenswillen Englands. Das Ziel der britischen Politik, so sagte er, hat darin bestanden, dazu beizutragen, daß Deutschland, dieser große Staat, in die Gemeinschaft der Nationen unter Bedingungen zurückgeführt wird, die gerecht für Deutschland sind und fair und sicher für alle, so daß Deutschland mit seinen großen Talenten und Hilfsquellen in vollem Gefühl seiner Gleichberechtigung und seiner Würde zu der Aufgabe beisteuern kann, an der jeder gute Europäer, der den Frieden wünscht, Anteil zu nehmen hat. Es gibt nur dies oder das andere: Ein erheblich weniger befriedigendes System, ein System ausgewählter und besonderer politischer Kombinationen zu gegenseitiger Unterstützung gegen eine Gefahr in unserer Mitte.

Nachdem ich diese Ansichten entwickelt habe, ist es kaum notwendig zu sagen, daß wir keineswegs Sonderabkommen zwischen England und irgendeinem anderen Lande planen. Die Besuche in Berlin, Moskau und Warschau bedeuten nicht, daß wir Paris oder Rom oder Brüssel oder, wie ich hinzufügen möchte, Genf den Rücken gekehrt haben. Die europäische Regelung kann nur dann gründlich sein, wenn sie allumfassend ist.“

Aus den Protestnoten Frankreichs und Italiens.

Die französische Note an die Reichsregierung befragt u. a.: Der Herr Reichskanzler empfing am 16. März den französischen Botschafter und gab ihm Kenntnis von dem Wortlaut eines an denselben Tage verkündeten Gesetzes, durch das die deutsche Regierung die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und den Personalbestand des deutschen Heeres auf 36 Divisionen erhöht hat. Eine Woche vorher hatten die deutschen Behörden die Begründung einer deutschen Militärmacht amtlich bekanntgegeben. Diese Entscheidungen stehen in direktem Widerspruch zu den vertraglichen Verpflichtungen, die in den von Deutschland unterzeichneten Verträgen niedergelegt sind. Sie stehen ferner im Widerspruch zu der Erklärung vom 11. Dezember 1932, durch die die Reichsregierung aus freien Stücken anerkannt hat, daß eine allgemeine Rüstungsregelung, die für Deutschland Gleichberechtigung mit allen Nationen bringen würde, nicht ohne die Schaffung eines Regimes der Sicherheit für alle durchgeführt werden soll. Die Veröffentlichung des deutschen Gesetzes vom 16. März, die in brücker Weise kurz vor dem festgesetzten Datum eines ersten Meinungsaustausches zwischen der Reichsregie-

rung und einer der beiden an dem Londoner Kommuniqué vom 3. Februar beteiligten Regierungen erfolgte, stellt eine neue Verletzung der Absichten und Methoden dar, die die Reichsregierung den ihr gemachten Verständigungsangeboten entgegenzusetzen gewillt ist.

Die Regierung der Republik sieht sich infolgedessen zu einer zweifachen Feststellung genötigt: Einmal misachtet die Reichsregierung allgemein und bewußt den dem Völkerrecht wesentlichen Grundsatz, daß keine Macht sich von der Verpflichtung aus einem Vertrage befreien oder dessen Bestimmungen abändern kann, es sei denn mit Zustimmung der vertragschließenden Parteien und auf Grund einer gütlichen Verständigung.

... hat die Reichsregierung, namentlich, nachdem sie selbst den Wunsch geäußert hatte, zwischen den beteiligten Staaten die Vorfragen für Verhandlungen zu klären, zu denen sie eingeladen war, bewußt diejenigen Maßnahmen ergriffen, die am geeignetsten waren, diese Verhandlungen zur Aussichtslosigkeit zu verurteilen, indem sie ihnen im voraus einseitig durch eine vollendete Tatsache einen ihrer wesentlichsten Gegenstände entzog. Die Regierung der Republik hält sich für verpflichtet, härtesten Protest gegen diese Maßnahmen zu erheben, hinsichtlich deren sie unverzüglich alle Vorbehalte macht. Entschlossen, ihrerseits alle Mittel der internationalen Zusammenarbeit zu versuchen, die geeignet erscheinen, diese Anruhe zu beseitigen und den Frieden Europas zu erhalten, legt sie Wert darauf, zugleich mit der Achtung vor der bindenden Kraft der Verträge ihre Entschlossenheit zu betonen, sich unter keinen Umständen in irgendwelchen Verhandlungen damit abzufinden, daß einseitig in Verletzung internationaler Verpflichtungen ergriffene Maßnahmen als zu Recht bestehend anerkannt werden.

Die italienische Note gleichfalls überreicht.

Berlin, 21. März. Der italienische Botschafter Cerutti suchte gestern Mittag den Reichsminister des Innern, Freiherrn von Neurath, auf, um ihm eine Note zu überreichen, in der die italienische Regierung gegen die einseitige Abänderung des Versailler Vertrages durch das Reichsgesetz für den Ausbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 Einspruch erhebt. Der Reichsminister des Innern hat nach Entgegennahme der Note den Botschafter darauf hingewiesen, daß die dem Schritt gebührende Begründung abgelehnt werden müsse, da der Versailler Vertrag durch die Nichtinhaltung des Abrüstungsversprechens der anderen unterzeichneten Mächte von diesen nicht eingehalten worden sei.

Aus aller Welt.

Dr. Ley kehrt im Flugzeug zurück. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, der augenblicklich an der „Kraft-durch-Freude“-Fahrt nach Madeira teilnimmt, wird diese unterbrechen. Er verläßt am Freitagabend im Flugzeug Lissabon und begibt sich nach Deutschland, um an dem Frühjahrsappell der DAF in Dresden teilzunehmen.

Hauptmann Köhl beim Papst. Luftwaffenoffizier Hauptmann Köhl ist in seiner Eigenschaft als Inspekteur der „Riba“ (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft) am Mittwoch vom Papst in Privataudienz empfangen worden. Pius XI. hat für die „Riba“, die bekanntlich vor wenigen Jahren von dem „fliegenden Vater“, Schulte, gegründet worden war und sich mit ihren Flugzeugen erfolgreich in den Dienst der Mission und besonders auch ihrer Krankenpflege stellt, warmes Interesse bekundet. Er erteilte nicht nur dem Hauptmann Köhl seinen persönlichen Segen, sondern gab ihm auch seine Segenswünsche für diesen wichtigen und modernen Zweig des katholischen Missionswerkes mit auf den Weg. Köhl war vor einigen Tagen mit dem unlängst von Kardinal Schulte gestifteten Flugzeug „St. Petrus“ in Rom eingetroffen. Vor dem Rückflug nach Köln wird das Flugzeug — das erste in der Luftfahrt vor dem Palast des Gouverneurs aufgestellt und zur allgemeinen Besichtigung zugänglich sein. Von Köln aus soll das Flugzeug nach Ostafrika verfrachtet werden. Von dort aus wird später Hauptmann Köhl für die „Riba“ die wichtigsten katholischen Missionsgebiete Afrikas besuchen, um sie zu organisieren.

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott

(Nachdruck verboten.)

40) Sie streifte ihren Mantel ab, hob die Ärmel hoch und zeigte ihren Arm. „Stiehst du noch Male daran?“

„Und sie kommen nie wieder!“ versicherte er. „Kein! Nie mehr!“

„Später, als sie schon durch den Brunnenwald führen, erlaubte er sich: „Ist Lonia heute morgen schon aus dem Haus zurückgekommen?“

„Noch nicht! Run kommt sie wohl erst am Abend.“

„Hat es sich aufgeklärt, warum die Leitung gestört war?“

Marleen hochte sich neben ihn auf den Boden hin. „Wann wirst du mir dein Geheimnis aufklären?“

„Sobald ich zurückkomme.“

„Und wann wird das sein?“

„Er rechnete im Kopf nach. „Wenn ich heute abend reisen kann, und es klappi alles, bin ich übermorgen wieder in Berlin.“

„Du fährst meinetwegen?“

„Unfertwegen, Marleen!“ Er lenkte die „Njong-Njong“ in den Kleinen Wannsee hinein.

„Ull erwiderte ernsthaft: „So ist das nun mal mit romantischen Träumen, Marleen! Sie erfüllen sich nicht. Weinst du, ich hätte je gedacht, daß bei meiner Verlobung ein scheußliches Regereipensit zufäbe?“

„Hat es dich sehr gestört?“

„Kein, Marleen! Ich hab' es gar nicht gesehen! Nur dich!“

Sie lächelte. Sie sahen sich an. Marleen legte einen Arm um seinen Nacken, zog ihn rasch an sich und küßte ihn auf den Mund. „Jernifow ist also bewilligt! Wann soll ich fahren?“

„Heute nachmittag — wenn es sich irgend einrichten läßt! Ich habe mir gedacht, daß wir während des Frühstücks in Potsdam den alten Herrn anrufen und dich anmelden. Frau Vosten sagt du, du machst mit mir einen Autoausflug: Ziel ungewiß, Rückkehr ebenfalls...“

„Damit Lonia nichts erfährt?“

Göpfert Leiter des Volkshilfsministeriums

Reichsstatthalter Mutschmann hat den Gauobmann des NSCB in Sachsen, Pg. Arthur Göpfert, mit der kommissarischen Leitung des Sächsischen Volkshilfsministeriums beauftragt.

Offene Aussprache mit England

Reichsminister von Neurath zum englischen Besuch

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat sich zu dem bevorstehenden Besuch der englischen Regierung in Berlin dem Vertreter einer amerikanischen Nachrichtenagentur gegenüber auf dessen Bitte in folgender Weise geäußert:

Die Reichsregierung sieht dem Besuch der englischen Regierung mit Interesse und Befriedigung entgegen. Angesichts der Entwicklung der letzten Tage kann eine offene deutsch-englische Aussprache nur nützlich sein, und zwar für alle europäischen Staaten. Wenn erst einmal das volle Verständnis für unsere Gleichberechtigung durchgedrungen ist, dann sollte es nicht schwer fallen, die Dinge ein gutes Stück vorwärtszubringen. So hoffe ich, daß der Besuch zur Klärung unserer beiderseitigen Auffassungen über die zur Verhandlung stehenden Fragen in nützlichster Weise beitragen wird.

Erdgasausbruch bei Wien

Auf einer Bohranlage der New European Gas and Electric Company in der Nähe von Enzersdorf bei Wien ereignete sich ein heftiger Erdgasausbruch, der die Bohranlage zum Teil zerstörte und riesige Mengen Erdgas mehrere hundert Meter hoch schleuderte. Die fünfzehn Mann starke Besatzung konnte sich noch im letzten Augenblick retten. Der Gasausbruch dauert an.

Mit dem Gas werden große Mengen von Erde und Schlamm aus dem Innern emporgeworfen. Der Ausbruch erfolgte, als das Bohrgerüst ausgewechselt wurde; deshalb konnte die Ventile nicht abgedichtet werden. Man verfuhr zur Zeit, die Schieber der Ventile einzuschließen, was aber noch nicht gelungen ist, weil eine Annäherung an die gefährdete Stelle mit Lebensgefahr verbunden ist. Die Bevölkerung mußte in weitem Umkreis alle offenen Feuerlöcher, um eine Explosion des Erdgases zu verhindern. Ob es überhaupt möglich sein wird, das Erdgas, nach dem eifrig gesucht wurde und das nun der Kunst der Ingenieure spottet und seinen eigenen Weg genommen hat, abzumägen und einzufangen und so einen wirtschaftlichen Nutzen daraus zu ziehen, erscheint zur Zeit durchaus fraglich.

Fernlenkflugzeug gestartet

Das amerikanische Fernlenkflugzeug, das seinerzeit wegen ungenügender Vorbereitungen nicht starten konnte, ist jetzt zu einem längeren Probeflug gestartet. Bekanntlich wird es durch Fernlenkung gesteuert und macht so den Piloten überflüssig. Trotz ungünstiger Wetterlage trat Donnerstag die Maschine einen Flug längs der Pazifikküste an, der über 700 Meilen gehen soll. Nach dem Start hatte man einige Bedenken um die Maschine, weil über eine Stunde lang mit dem Flugzeug keine Funkverbindung herzustellen war; später jedoch meldete sich der Roboter und man kann den Versuch als gelungen bezeichnen.

Frühe Seefische für das Winterhilfswerk

zugleich Arbeitsbeschaffung für die deutschen Fischer

Fast sechs Monate unterstützte das Winterhilfswerk Millionen Menschen in ganz Deutschland. Kleider und Kohlen, Kartoffeln und Mehl, kurzum, es galt, alles für einen Haushalt Notwendige zu beschaffen.

Zwei Aufgaben lagen der Unterstützungsarbeit zu Grunde: den Notleidenden wurde nach besten Kräften geholfen und darüber hinaus wurden durch Aufträge für die Wirtschaft neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Die Geldsammlungen, der Verkauf der Abzeichen und Plaketten, die Eintopfpenden, und was an sonstigen Sammlungen durchgeführt wurde, schufen die Voraussetzungen für diese Aufgaben. Vorgeld wird bekanntlich den Hilfsbedürftigen niemals in die Hände gegeben, sondern es werden ihnen immer nur Gutscheine oder Sachwerte, die mit den eingegangenen Geldern gekauft werden, übergeben.

Eine besondere Maßnahme bildete die Versorgung der Hilfsbedürftigen mit Seefischen. Erstreutlicher Weise stellte die Hochseefischerei den zehnten Teil aller Anlandungen an frischen Seefischen während der Dauer des WHW der Reichsführung kostenlos zur Verfügung; davon erwarb die Gausführung Sachfen bis her 3300 Zentner, die in allen löchlichen Städten und Dörfern zur Verteilung gelangten; fast alle zwei Wochen fand die Verteilung statt. Die Einzelhändler führten die ihnen entfallende Arbeit zum Teil ohne Entlohnung durch, zum Teil erhielten sie die Unkosten erstattet; die Reichsbahn gewährte für die Beförderung Frachtfreiheit. Durch die Unterstützung aller beteiligten Kreise entfielen dem WHW nur sechzehn Reichspennig Unkosten für ein Pfund Fisch. Meist wurde er kostenlos abgegeben, während in einigen Fällen ein kleiner Anerkennungsbeitrag gefordert und auch jederzeit gern gezahlt wurde. In den Küstenstädten wurde der Fisch zu Filet verarbeitet und kam als solches zum Verkauf.

Alles in allem wurde weiten Kreisen eine wirkliche Freude bereitet; die Hilfsbedürftigen loben, daß das WHW keine Arbeit nicht als ein Gnadengeldchen ihnen gegenüber ansetzt, daß nicht minderwertige Waren verteilt werden sondern Erzeugnisse, die für die Ernährung eines Volkes hohen Wert besitzen.

Eutprechend wertvoll wirkte sich die Unterstützung auch für die deutsche Wirtschaft aus, denn ein Weg der Arbeitsbeschaffung für viele Volksgenossen auf See und an der Küste wurde beschritten. Der Seefisch wird bekanntlich von deutschen Fischern gefangen, die ebenfalls, wie die Landwirtschaft, ein deutsches Erzeugnis auf den Markt bringen. Mittelbar kam die Unterstützung auch denen zugute, die durch eine gutgehende Hochseefischerei ebenso wieder Arbeitsmöglichkeiten erhalten, beispielsweise Schmieden und Schlossereien, Regelmachern- und Eisfabriken, Ausrüstungsgeschäfte für Seeleute, Werften, Maschinenfabriken usw.

Winterhilfswerk und Arbeitsbeschaffung verband sich wieder einmal zu einem Ganzen zum Wohl des Volkes!

Der Dank für das Winterhilfe-Dpfer

Als lehtes Abzeichen einen Edelstein von dreifachem Wert Acht Tage noch, dann ist das Winterhilfswerk 1934/35 beendet. In einem lehten Abzeichen wird noch einmal der Opferwille festgehalten, mit dem in diesem Winter das deutsche Volk seinen Kampf gegen Hunger und Kälte führte, in einer Plakette mit echten Steinen.

Die Tuxen marschieren



Pfundspende des W.H.W.
Montag und Dienstag Pfundsammlung!

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Gasthaus zum Forsthaus

heute Sonnabend und Sonntag

Bockbier - Ausschank
verbunden mit
Bratwurst - Schmaus

und verschiedene Spezialitäten.
Hierzu ladet freundlichst ein
Familie Lehmann.

Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

Strumpf- und Pullover-Wollen
Stickmaterial, Häkelseiden etc.
empfiehlt in grosser Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla.

Sämtliche

Rundfunk - Zeitungen

liefert zu Originalpreisen

Buchhandlung Herm. Rühle.

<h3>Wohnung</h3> <p>Stube, Kammer, Küche, Speisekammer, Borf. zu vermieten. 1. Mai zu beziehen, 30 Mark monatlich.</p> <p>Herm. Rühle, Königsbrückerstr. 42.</p>	<h3>Makulatur (Altzeitungen)</h3> <p>Zentner 3.50 Mk. gibt, auch in kleineren Mengen ab.</p> <p>Buchdruckerei H. Rühle.</p>
--	---

Leset die Ottendorfer Zeitung

Uchal, Karneol, Amethyst, Topas, Türkis, Calciton, deutscher Lapis, Rosenquarz und andere Steine, eingesehlt in den WHW-Adler, werden verkauft.

In Idar-Oberstein, dem Weltmittelpunkt des Edelsteinmarktes, wird das Abzeichen hergestellt; hier, an der westlichen Grenze des Reiches findet man die herrlichen Halbedelsteine, denen der Volksmund wunderbare, geheimnisvolle Eigenschaften andichtet.

Das Ausland erkannte bald die Bedeutung der Idar-Obersteiner Industrie; in Paris, Neuyork und Amsterdam ließ es Wettbewerbsbetriebe entstehen. Die Arbeitslosigkeit in der deutschen Edelsteinschleiferei war die Folge. Dankbar wurde daher hier das Winterhilfswerk begrüßt; denn der, der am eigenen Leib Not verspürt, weiß die Bemühungen zu ihrer Beseitigung zu würdigen. In diesem Jahr schlossen sich die beteiligten Kreise zusammen, überließen dem Winterhilfswerk kostenlos die Edelsteine für die Herstellung eines Abzeichens. Die dortigen Arbeitskameraden wurden durch den Auftrag, das Schleifen einiger Millionen Edelsteine, für Monate in Lohn und Brot gebracht.

Wer in der Zeit vom 21. bis 31. März für 20 Pf eines der reizenden Abzeichen angeboten erhält, der mag daran denken, daß der Stein mindestens den dreifachen Wert besitzt; außerdem stellen die Steine einen schönen deutschen Schmuck dar, aus denen jeder Goldschmied Ringe und Brochen, Anhänger und sonstige Schmuckstücke anfertigen kann.

Es darf in der letzten Woche des Winterhilfswerkes keinen Deutschen geben, der die Edelstein-Plakette nicht anlegt und so seinen Teil zur Steuerung größter Not im deutschen Volk beiträgt. Erwerbt und tragt daher alle die Edelstein-Plakette des WHW!

Die Beitragszahlung für die Deutsche Arbeitsfront

Im Gau Sachsen monatliche Zahlung

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront, Gau Sachsen, teilt mit:

Vor einigen Tagen war in der Presse unter obiger Ueberschrift eine Meldung zu lesen, die sich mit den Beiträgen der Deutschen Arbeitsfront befaßte; diese Bekanntmachung trifft für die Regelung im Gau Sachsen nicht in allen Punkten zu. Im Gau Sachsen werden sämtliche Beiträge für die DAF nur monatlich entrichtet; es werden also keine Wochenmarken sondern nur Monatsmarken verkauft. Diese Regelung ist getroffen worden, weil damit nicht nur eine Vereinfachung und Ersparnis bei der Verwaltung und Abrechnung verbunden ist, sondern weil auch die Mitglieder dadurch vier Wochenbeiträge im Jahr einsparen.

Alle Anfragen nach Wochenmarken, die auf Grund der letzten Pressemeldung eingingen, sind damit als erledigt zu betrachten. Wir bitten alle unsere Mitglieder im Gau Sachsen, auch weiterhin die Beiträge monatlich abzuführen. An der Tatsache, daß die Beiträge zur DAF auf jeden Fall als Bringeschuld gelten, ändert selbstverständlich auch die Regelung nichts, nach der die Beiträge in den Betrieben oder durch Hauskassierer oder durch ehrenamtliche Kassierer eingezogen werden. Jedes Mitglied der DAF ist persönlich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß seine Beiträge ordnungsgemäß entrichtet werden, damit es nicht Gefahr läuft, seine Rechte innerhalb der DAF zu verlieren. Diejenigen Mitglieder, deren Beiträge durch ehrenamtliche Kassierer, Blockwarter usw. eingezogen werden, bitten wir, diese DAF-Blockwarter nicht mehrmals vorzusprechen zu lassen; sie erfüllen ihre Aufgabe ehrenamtlich im Dienst der Nationalsozialistischen Bewegung und sind entsprechend zu behandeln.

Wachberghöhe

Sonnabend, den 23. März
Männerfastnacht (lange Nacht)
Sonntag, den 24. März
eine Frühlingsnacht mit Bockbier-Rummel

Es laden ergebenst ein
A. Strauss u. Frau.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. - Sosena-Hohenbocka 1. (Bezirksklasse)
Ein hochwertiges, spannendes Spiel werden die Ottendorfer Sportanhänger zu sehen bekommen, denn dafür bürgt die Spielfärke der Gäste. Diese Elf steht mit an der Spitze der Niederläufiger Bezirksklasse. Wenn auch die Jahnelf sich in bester Form befindet, so wird sie wohl kaum einen Sieg der Niederläufiger verhindern können. Wir sind gespannt ob sie zu der Form ihres spielerfähigeren Gegners auslaufen. Bei Eifer und guten Willen nicht unmöglich. Anstoß 16 Uhr, Jahn-Platz. Jahn tritt in folgender Aufstellung an:

J. Fühner
A. Eichhorn E. Seidmacher
R. Hamann R. Seidmacher W. Ringel
Montke R. Hamann 2. A. Herrmann E. Viehweg Kleing

Vorher spielen um 14 Uhr 30 auf dem Jahnplatz
Jahn 2. - Sosena-Hohenbocka 2.
Ueber dieses Treffen etwas zu sagen ist schwer. Auf jeden Fall steht fest, daß diese Elf einen technisch feinen Fußball spielt. Für die Jahnleute wird dies ein Ansporn sein, um zu zeigen, daß ihr Können auch nicht ohne ist.

Jahn 1. Jgd. - 01 Dresden Junioren (Nichtspiel)
Die Dresdenr, s. J. beste Jugendmannschaft, werden ihre ununterbrochene Siegeserie auch hier fortsetzen oder sollen die Jahnjgd. mit einer Niesenüberraschung aufwarten? Anstoß 13 Uhr, Jahnplatz.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 24. März 1935.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte f. d. Innere Mission.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kolli-Anhänger

liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei H. Rühle

